

anwaltschaft und widerruft hier ihre falsche Aussage. Später wird sie unter Anklage gestellt und muß verurteilt werden, weil die Staatsanwaltschaft beim Landgericht eine vom Landgericht verschiedene Behörde ist. Wäre die Zeugin zufällig rechts auf die Gerichtsschreiber gegangen, dann wäre sie strafflos gewesen. (§ 163 Str.-G.-B.) 5) A. und B. finden in einem Zimmer zwei ungeöffnete Kisten Zigarren stehen. A. nimmt ein Kistchen Zigarren ganz mit und verkauft es. Der B. will nicht so unterschämt sein wie der A., er erbricht deshalb das andere Kistchen und nimmt sich bloß 50 Stück heraus. Der A. wird wegen einfachen Diebstahls mit Gefängnis bestraft, der noblere B. kommt wegen schweren (Einbruch) Diebstahls ins Zuchthaus.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.

Vor der Ferienstrafkammer des Landgerichts Augsburg hatte sich jüngst der 38jährige Säger Xaver Dietrich von Pasing bei München wegen einer Majestätsbeleidigung zu verantworten, die er im Juli 1900, also vor 3 Jahren, beim Magdalenenfest in Wallisshausen (Schwaben) begangen haben soll, indem er bei einer Unterhaltung über die Aushebung der „Freiwilligen“ für die Chinaexpedition die Äußerung gethan haben soll: „Wenn wir überhaupt einen g'richtigen Monarchen hätten, dann kämen keine (Freiwilligen) hinein (nach China).“ Der Gendarmeriekommandant erstattete damals Anzeige; der Schwerverbrecher konnte aber trotz des gegen ihn erlassenen Steckbriefs und trotz seiner vorgeschriebenen Meldung am neuen Wohnort nicht eingefangen werden. Jetzt hat man ihn endlich erwischt. Er wurde wegen Vergehen § 97 des R.-Str.-G. zu einem Monat Gefängnis, der Mindeststrafe, verurteilt. Vor der Urtheilsberatung hat der Angeklagte um eine milde Strafe; wenn er die Äußerung gethan haben soll, so geschah es ohne Ueberlegung, denn beleidigen wollte er den Prinzregenten von Bayern absolut nicht, denn er habe ihn selber recht gern. Ob durch dieses Urtheil die Liebe zu seinem Landesherren größer geworden ist, ist recht fraglich.

Kleine politische Nachrichten.

Die Generalfeldmarschälle v. Sahnke und Graf v. Sälzer wurden auf Lebenszeit ins preussische Herrenhaus berufen. — Die deutschen Anmeldungen für die Weltausstellung in St. Louis haben sich so gemehrt, daß der Raum, den die deutsche Abtheilung in St. Louis einnehmen wird, ganz beträchtlich größer sein wird, als er in Paris war. — Die reichste Stadt Deutschlands, Charlottenburg, beschloß die Errichtung eines Ajzls für Obdachlose. — Der Berliner Freijahrlub hielt Dienstag eine Sitzung ab und beschloß, das von den Direktoren der Pommerbahn jenerzeit angenommene Darlehen von 25000 Mark zurückzahlen. Der Vorstand wurde beauftragt, in der nächsten Sitzung die erforderlichen Vorschläge zu machen und durch Umfrage festzustellen, mit welchen Beiträgen die Mitglieder des Klubs sich an der Aufbringung der Summe beteiligen wollen. — Die dritte Session des bayerischen Landtages für die Legislaturperiode 1899/1901 wird demnächst einberufen werden. Die „Münch. N. Nachr.“ vermuten, daß der Landtag am 21. September zusammentritt und, um die Vorlagen der Regierung, Wasserreges, Lotterialbengesetz usw. und das Budget, entgegenzunehmen. — In der Spionage-Affäre in Paris wird bekannt, daß auch dort zwei „Deutscher Strömung“ zwei Granaten verschwinden ließ, die zuerst nach Bagdad und dann nach Paris gebracht wurden. Nach der „Meyer Zig.“ haben die Verhafteten, beinahe alle sechs Depoiten, ein Bizefeldweibel mit ein Sergeant, bereits ein Gewandstück abgelegt. — Der ständige internationale Schiedsgerichtshof in der venezolanischen Frage hat am Dienstag im Haag seine erste vorbereitende Sitzung abgehalten. Die Presse war nicht zugelassen. — Die Verhandlungen zwischen Rußland und Japan über die Mandchurien- und Koreafrage werden seit dem 12. v. Mts. in Petersburg geführt. — Die amerikanische Regierung wird in der New Yorker Presse behauptet, den Aufstand in Panama zu organisieren und unter der Hand dem General Herera Waffen geliefert zu haben. — Das sibirische Ministerium hat sich neu gebildet.

Dänemark

Sozialdemokratische Wahlfrage.

Die wenig der Zusammenstoß der Reaktion darauf die Fortschritte der Sozialdemokratie zu hindern vermag, das beweisen die kommunalen Wahlen, die gegenwärtig in den dänischen Städten stattfinden. Dagegen mehrere Parteien, die an den meisten Orten rein sozialdemokratische Kandidatenlisten aufstellen, haben sie bis jetzt gestiftet in: Aarhus, Randers, Silkeborg, Odense, Ålborg, Raskov, Heden, Horsens und anderen Städten. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um Wahlen zu den Stenkormissionen und zur Verwaltung der Anstalten, wobei auch um Ergänzungsarbeiten zum Stadtrat. Der Ausfall dieser Wahlen zeigte deutlich, daß die dänische Sozialdemokratie fast ganz im Jahr 1901 die zweifelhafte Wohlthat der Liberalen verweigern zu können.

Norwegen.

Das Gesamtresultat der Wahlmännerwahlen zum Storting liegt noch nicht vor.

So weit nach der „Meyer Zig.“ bisher bekannt, hat die Regierungspartei 23 Sitze an die Rechte und zwei Sitze an die Sozialisten verloren, dagegen zwei von der Rechten gewonnen. Der Sieg der Unionisten ist hauptsächlich.

Finnland.

Neue Aufstellungen.

Der Polizeidirektor in Helsingfors, der kürzlich Polizeidirektor in Helsingfors und der Oberpräsident in Helsingfors sind aus Helsingfors ausgeschieden worden.

Schweden.

Schwere Niederlage der Reaktion.

Der dänische, preussische und holländische Einmarsch in Schlesien, den die dänische Armee in der Schlacht bei Bornhöved am 26. April 1864 gegen die preussische Armee erlitten hat, ist der schlimmste militärische Misserfolg der dänischen Geschichte. Die dänische Armee wurde fast vollständig vernichtet, nur 1000 Mann entkamen. Die preussische Armee erlitt nur geringe Verluste. Die dänische Regierung wurde gezwungen, die Schlesien an Preußen abzugeben. Die dänische Reaktion wurde dadurch schwer geschlagen.

glänzend verworfen, so der Bezirk Zürich mit 13 390 gegen 6983, der Bezirk Winterthur mit 4829 gegen 2393 Stimmen usw. Die Stadt Zürich selbst, die durch den elenden reaktionären Wechselbalg von der Sozialdemokratie „befreit“ werden sollte, verwarf mit 11 554 gegen 6307 Stimmen, der Arbeiterkreis Auferst, der in drei Stücke zerfallen werden sollte, mit 5614 gegen 1716 Stimmen. Von den fünf städtischen Kreisen nahm nur der erste Kreis, der die patriotische Altstadt umfaßt, mit 1487 gegen 1234 Stimmen das „Erlösungswort“ an. Der schamlose Angriff der im Kantonsrat verbündeten reaktionären Stadtherren und Dorfmatadoren auf die Demokratie, die in der Stadt Zürich zerstückt werden sollte, um ihr nach und nach im ganzen Kanton den Garaus zu machen, ist glänzend zurückgewiesen worden, sie haben wohlverdiente schallende Ohrfeigen von der großen Volksmehrheit erhalten, so daß ihre Frechheit sich wohl für einige Zeit erheblich mäßigen dürfte.

England.

Ein Arbeiterkandidat gegen Chamberlain.

Am vergangenen Sonntag fand in Birmingham eine Versammlung von Trade-Unionisten statt, in welcher die Aufstellung eines besonderen Arbeiterkandidaten beschlossen wurde. Hierzu in Vorschlag gebracht wurde der Sekretär der Messingarbeitergewerkschaft, der als Freihändler bei den nächsten Wahlen in Chamberlains Wahlkreis, Birmingham-West, diesem entgegengetreten wird. Bei den letzten Wahlen war Chamberlain ohne Gegenkandidat. Auch in Birmingham-Ost soll ein Arbeiterkandidat aufgestellt werden.

Bulgarien.

Zur Lage in Bulgarien wird der „Söln. Zig.“ geschrieben:

Man wird nicht des Pessimismus geziehen werden, wenn man auf Grund der Wahrnehmungen, daß das Kabinett Petrov für alles, was nicht nach seinem Willen geht, den Fürsten persönlich verantwortlich macht, die Vermuthung ausspricht, daß dem Fürstenthum noch recht trübe Zeiten bevorstehen, die früher, als man glaubt, eintreten dürften, weil die auf Untergrabung der Krone zielenden Arbeiten systematisch betrieben werden und auch von außenwärts gewisse Ermunterung zu erhalten scheinen. Ein Mitglied der Opposition äußerte zu dem Gewählmann des Blattes, das Unterliegen der Regierung bei den nächsten Sobranjewahlen werde nicht bezweifelt, falls das Kabinett Petrov legal vorgehe. Gehe die Regierung aber willkürlich vor, wozu sie große Lust zeige, so würden sich sicherlich sehr bedauerliche, für das Fürstenthum folgenschwere Ereignisse abspielen. Seit Fürst Ferdinand auf Bulgariens Thron sitzt, sei die innerpolitische Lage nie so kritisch gewesen wie heute.

Balkan.

Die mazedonischen Wirren.

Das mazedonische Komitee hat dem Sultan zur Feier des Tages seiner Thronbesteigung eine nicht gerade angenehme Ueberraschung bereitet. Wie nämlich aus Konstantinopel berichtet wird, hat es seine Forderungen selbst an den Sultan gerichtet. Die Ueberwachung des Jildypalastes und der Zentraldepartements wurde deshalb neuerdings verschärft. Auch die russische Botschaft soll Drohbriefe erhalten haben. Ferner wurde am Dienstag, am Thronbesteigungstage des Sultans, die Revolution auch in Zentralmazedonien proklamirt, wodurch die Situation für Bulgarien höchst kritisch wird. Das neue Aufstandsgebiet umfaßt das Wassergebiet des Strumaflusses. Die Aufstandsleiter sind General Bontschew und Oberst Jankow, die bekanntlich jüngst aus Bulgarien flüchteten. Alarmierende Nachrichten kommen ferner aus Adrianopel. In Belgrad war Dienstag Abend sogar das Gerücht verbreitet, Adrianopel stehe in Flammen, nachdem es von vier Seiten in Brand gesetzt worden sei. Bisher hat jedoch die Nachricht noch nirgends ihre Bestätigung gefunden. — Die Verlustliste der Kämpfe in Mazedonien weist erschrecklich hohe Ziffern auf. Nach Mittheilungen der Flotte und nach den Berichten der Konsula über die Vandalenfälle im August ergeben sich folgende Verlustziffern: 1109 Tode und 30 verwundete Komitatshäupter (außenbüchige Mazedonier) 312 Tode und 19 verwundete Soldaten und Gendarmen, 80 Tode und 19 verwundete mohammedanische Dorfseinswohner sowie 86 Tode und 3 verwundete christliche Dorfseinswohner. Die kaiserlichen Angaben sind jedoch unvollständig, die Verlustziffern dürften höher sein.

Afrika.

Die Sitzungen des Kap-Parlaments sind durch den Gouverneur Sprigg bis zum 15. September vertagt worden.

Sprigg, dem jüngst das Parlament ein Mißtrauensvotum ertheilte, scheint zu denken „kommt Zeit, kommt Rath“. Allgemein glaubt man jedoch in London, er habe lediglich nach Chamberlains Instruktionen gehandelt. Chamberlain wolle das Parlament auflösen, weil es Rebellien, die das Stimmrecht verloren haben, noch mit vernimmt. Die Renoual werde wahrscheinlich im Oktober stattfinden. Die Afrikaner sind für die Wahlen bereit und sehr kampfbereit.

Vereinigte Staaten.

Ein Irrenwürger, der einen Revolver bei sich führte, wurde von den Beamten des Geheimdienstes in Roosevelt's Garten in Oberbay betroffen.

Der Revolver, der durch den Präsidenten sprechen wollte, nennt sich Kommer; doch steht noch nicht fest, ob es sein richtiger Name ist.

Ostasien.

Japan will seine Ansprüche auf Korea gegenüber den übrigen Mächten auf keinen Fall aufgeben.

Wie ein Telegramm aus dem fernen Osten meldet, wurde einem englischen Dampfer, der von einer russischen Gesellschaft nach Jongsampho (Korea) gefahrt wurde, um dort von der russischen Komposition Holz zu laden, von einem japanischen Kanonenboot die Einfahrt in den Hafen von Jongsampho verweigert mit der Begründung, daß Jongsampho kein offener Hafen sei. Ferner Komposition sei die Einfahrt in den Hafen nicht gestattet.

Lübeck und Nachbargebiete.

Mit großer Hasten ist gestern das Denkmal Bismarck's enthüllt worden, eines Mannes, dessen Blut- und

Eisenpolitik so manches Menschenleben vernichtet, so manches Menschenglied zerstört hat. Insbesondere gedenken wir Sozialdemokraten jenes 12jährigen Schandgeheiß, das einen Bismarck zum Vater hatte. Wie viel Noth, wie viel Elend hat da dieser als genial gepriesene Staatsmann über die Familien mancher braven Genossen gebracht, wie haben seine Schergen die Kämpfer für Recht und Wahrheit von Ort zu Ort gekehrt, bis diese schließlich in freieren Ländern Unterschlupf vor den Händlern suchten und fanden. Das rufen wir uns bei Ermahnung des Namens Bismarck's ins Gedächtniß. Wir erinnern uns aber ferner, daß selbst dieser Gewaltpolitiker gegenüber einer die sozialen Verhältnisse zur Mutter habenden Bewegung auf die Dauer machtlos war. Das zwölfjährige Bestehen des Schandgeheißes hatte die Sozialdemokratie so gestärkt, daß selbst das Werk eines Bismarck ihr nicht Stand halten konnte. Das Schandgeheiß und mit ihr sein Vater. Und diese Thaten rufen wir auch allen Denen ins Gedächtniß, die da getrunken und gesoffen haben, im Geiste Bismarck's weiter zu arbeiten. Wenn jemals wieder der Geist Bismarck's seinen Einzug in Deutschland halten sollte, dann wird das Fiasko, das die Hentersknechte der Reaktion erleiden, ein noch größeres werden, als es nach dem Sturz des Sozialistengesetzes und seines Vaters der Fall gewesen ist. Dann wird aber auch für Deutschland recht bald die Befreiungstunde aus den Banden der kapitalistischen Gesellschaftsordnung schlagen.

Lübeck hat nunmehr sein Bismarck-Denkmal.

Die alte Hansestadt, die stolz sein muß auf ihren Wullenwever, beherrscht jetzt die Statue eines Gewaltmenschen in ihren Mauern. Und zu dieser Statue sind noch aus dem Steuerfädel 6000 Mk. gegen den Willen des größten, entrechteten Theils der hiesigen Bevölkerung bewilligt worden. Jürgen Wullenwever, verhülle Dein Haupt! Die alte Travestadt ist nicht mehr der Hort der Freiheit, sie ist der Hort der Reaktion geworden. Die Sozialdemokratie aber wird ihren alten Glanz wieder herstellen, sie wird das Andenken Wullenwevers wieder zu Ehren bringen!

Nun noch ein paar Worte über den Hummel.

Gegen 10 Uhr nahm der Klimbim seinen Anfang. Banken, sowie verschiedene Betriebe hatten von 10 bis 1 oder 2 Uhr geschlossen, in der Hoffnung, auch die Arbeiter mehr oder weniger als Staffage benutzen zu können. Das gelang ihnen jedoch nicht. Der größte Theil derselben ging nach Wuttern und machte es sich hier ein paar Stunden bequem. Uebrigens konnte man bei dieser Gelegenheit wieder einmal national-liberale Theorie und Praxis kennen lernen. Schon seit mehreren Tagen forderten die „Lüb. Anz.“ auf, am 2. September Vormittags die Geschäfte zu schließen, um den Angestellten die Möglichkeit zu bieten, an der Feier theilzunehmen. Sie selbst kündigten an der Spitze ihres Blattes an, daß ihre Expedition von 10 bis 11 Uhr geschlossen sei. Die Angestellten und Arbeiter des Amtsblattes haben jedoch auch während dieser Zeit hinterher abgelaufenen Houleaug arbeiten müssen. So konnten diese Angestellten, die Redakteure natürlich ausgenommen, die Bismarckfeier durch Arbeiten begreifen. Das ist national-liberale Praxis! — Wie schon erwähnt, bewegte sich der Festzug durch die belebte Holstenstraße; der Straßenbahnverkehr ruhte während dieser Zeit auf jener Strecke vollständig. Da doch anzunehmen ist, daß diese Maßnahme höherer Anordnung ihre Entstehung verdankt, so haben wir es hier also mit einer von oben herab injizirten Verkehrsströmung zu thun. — Die Thaten des Gewaltmenschen verherrlichte Dr. Vermehren, ein National-liberaler. In seiner Festrede vergaß er leider, zu erwähnen, daß der von ihm so sehr bewunderte Bismarck einmal die National-liberalen an die Wand drücken wollte, daß sie quietisten. Der Redner übergab das Denkmal nach seiner Enthüllung dem Bürgermeister Dr. Klug. Bei dem Hummel selbst wurden infolge des Gedränges eine ganze Reihe Kinder und Erwachsene ohnmächtig resp. unwohl. Ein Knabe, der auf einen Baum geklettert war, stürzte von diesem herab und erlitt nicht unerhebliche Verletzungen. Am Nachmittag tafelte man im Rathshausweinsteller. Wenn dort auch so viel geessen und getrunken wie geredet worden ist, dann haben heute die Aerzte alle Hände voll zu thun. Aus den Reden sei nur erwähnt, daß Senator Dr. Fehling „auch in bitterer erster Zeit“ doch nie den „Glauben an die Macht und an den Sieg des nationalen Geistes“ verlieren wolle. Er denkt jedenfalls auch: Der Glaube macht selig! — Abends fanden dann noch verschiedene Festkommerie für die „gewöhnlichen“ Kameraden statt. Auch dort nahm der Medeltrom schier kein Ende. Freund Heise ließ natürlich auch seinen Sermon vom Stapel. Mit schweren Köpfen wandten die Bismarckfreunde heim.

Bevor wir unsere Betrachtungen über den Hummel schließen, möchten wir noch kurz beleuchten, wie die „Sache gemacht“ wird.

Seitens der Vorstände des Kampfgenoßensvereins, des Kriegervereins 1870/71 und des Lübecker Militärvereins sind nämlich an die Kameraden Mittheilungen erlassen worden, in denen es unter Nr. 2 heißt: „Gemeinsame Sedanfeier der unterzeichneten 3 Vereine am Mittwoch, den 2. September 1903, in den Zentralhallen, Dantwartstraße. — Antreten auf dem Markt Abends 8 1/2 Uhr. Abmarsch 8 3/4 Uhr pünktlich. Denjenigen Kameraden, welche am Markt mit antreten, werden dort für den Abend je 2 Biermarken ausgehändigt.“ — So kommt in Lübeck „patriotische Begeisterung“ zu Stande! Wir danken für eine solche Biermarken-Begeisterung.

Einige Abänderungen sind ab 1. September in den Eisenbahnpässen eingetreten.

Auf der Lübeck-Güter Straße fällt der Zug 9 Uhr Abends ab Güter Mittwoch und Freitag aus. Derselbe fährt jedoch noch Sonntags. Auf der Hamburger Strecke kommt der Schnellzug 9 Uhr 45 Min. Abends ab hier Mittwochs in Jortfall, wird jedoch Sonntags noch abgelassen. Ferner fallen aus: Schnellzug 8 Uhr 30 Min. Mittwochs Vormittags, Schnellzug 9 Uhr Vormittags und Personenzug 10 Uhr 20 Min. Vormittags, nämlich ab Hamburg, 10 wie der bisher Sonntags Nachmittags 3 Uhr 10 Min.

von Hamburg fahrende Schnellzug. Auf der Strecke Lübeck-Kleinen kommt der 10 Uhr 12 Min. von hier und der 6 Uhr 37 von Kleinen fahrende Zug in Begleit. Auf der Travemünde Strecke fallen die Züge 9 Uhr 48 Min. ab hier und 9 Uhr Abends ab dort Mittwochs aus, fahren aber noch Sonntags. Ganz in Fortfall kommen folgende Züge: 12 Uhr 12 Min. und 4 Uhr 16 Min. ab Lübeck, 1 Uhr 45 Min., 7 Uhr, 8 Uhr 40 Min. und 9 Uhr 36 Min. Abends ab Travemünde Strandbahnhof.

Die Wassertemperatur des Krähentisches betrug gestern 17 1/2 Grad C.

Dem Arbeitshause wurden im verfloffenen Monat wegen Bettelns 7 Personen überwiesen. Die Haftdauer schwankt zwischen 6 und 24 Monaten.

Von einem Brodwagen überfahren wurde gestern Morgen der Köpfer Börjow von hier. Derselbe hatte anscheinend schwere Verletzungen erlitten und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Handelsregister. Am 2. September 1903 ist eingetragen: 1. die Firma Wilhelm G. H. Gramkau in Lübeck, Inhaber: W. G. H. Gramkau, Kaufmann in Lübeck, angegebener Geschäftszweig: Handel mit technischen Bedarfsartikeln für Maschinen und Kessel; 2. bei der Firma Conr. Müller u. Co. in Lübeck; jetziger Inhaber: F. C. H. L. Nebermann, Kaufmann in Lübeck; 3. bei der Firma Conr. Rodemann in Lübeck; jetziger Inhaber: C. E. Hansen, Kaufmann in Lübeck.

pb. Unterschlagung. Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Luchel, welcher beschuldigt wird, einem Fremdem in einer hiesigen Herberge 3 Mark unterschlagen zu haben.

pb. Zur Anzeige gebracht wurde ein hiesiger Hafenarbeiter, welcher gestern dabei erwischt wurde, wie er aus einer beim Schuppen 8 stehenden Kiste etwa 15 Pfd. Kronsbeeren entwendete.

pb. Steckbriefling. Festgenommen wurde ein Schieferdecker aus Berlin, welcher seitens der Großherzoglichen Staatsanwaltschaft zu Oldenburg wegen Unterschlagung steckbrieflich verfolgt wird.

pb. Fundunterschlagung. Gegen eine in Vorwerk wohnende Ehefrau wurde Anzeige wegen Fundunterschlagung erstattet. Sie wird beschuldigt ein Portemonnaie mit ca. 20 Mk. Inhalt, von dem sie wußte, daß es eine andere Ehefrau verloren hatte, sich angeeignet zu haben.

e. Stodtelsdorf. Das Sommerfest der Fachsenburger Liedertafel findet am kommenden Sonntag statt; dagegen fällt laut Versammlungsbeschluss die Monatsversammlung des Sozialdemokratischen Vereins aus. — Verhaftet wurde am Sonntag Abend der Arbeiter F. Bull. Weshalb, wird man wohl genau erst am Gerichtsstelle erfahren.

e. Stodtelsdorf. Eine Beerdigung unter Polizeiaufsicht fand am Dienstag Nachmittag auf dem hiesigen Friedhof statt. Der Genosse F. Dreier, Metzger, sollte zur letzten Ruhe gebettet werden; der Sozialdemokratische Verein von Stodtelsdorf, sowie die Lübecker Zählstelle des Metallarbeiterverbandes wollten ihrem verstorbenen Mitkämpfer die letzte Ehre erweisen. Als nun die Witwe am Tage vor der Beerdigung zum Pastor Egge kam, erklärte dieser christliche Herr, er ginge nicht zum Begräbnis, wenn nicht die beiden Vereine abbestellt würden. Die Witwe jedoch erklärte vernünftigerweise, daran denke sie garnicht. Der Herr Pastor streifte denn auch am Tage des Begräbnisses. An seiner Stelle aber hatten der Gensdarm und der Todengräber an der Kirchhofspforte Posto gefasst und verboten den beiden Deputierten mit den an den Kränzen befindlichen rothen Schleifen den Zutritt zum Kirchhof. Den Kranzträger blieb weiter nichts übrig, als die Schleifen zu entfernen. Als die Kranzträger beim Niederlegen der Kränze am Grabe eine kurze Widmung sprechen wollten, erklärte der Todengräber: „Am Grabe darf nicht gesprochen werden.“ — Man fragt sich beim Lesen dieser Zeilen unwillkürlich, ob Stodtelsdorf in Ausland oder in Deutschland liegt. Zunächst streift der „Nachfolger Christi“, weil an der Beerdigung organisierte Arbeiter teilnehmen, resp. weil er ein grimmiger Feind der Farbe der Liebe, des Kothes, ist. Dann verbietet der „Hüter der Ordnung“ den Kranzträgern, mit den rothen Schleifen den Friedhof zu betreten, und schließlich übt der Todengräber noch insofern eine Ungerechtigkeits aus, als er das Sprechen einer kurzen Widmung verbietet. Das Vorgehen des duldsamen Pastors, auf dessen Anordnung ohne Frage der Gensdarm und Todengräber die Leberwahrung vornahmen, jordert zur allerhöchsten Kritik heraus. Bei dieser Kritik aber darf es nun nicht mehr sein Bemenden haben, sondern hier müssen alle Gemeindeglieder Hand aus Werk legen und auf Befreiung dieser alten Bestimmungen hinsichtlich des Sprechens am Grabe, die, nebenbei bemerkt, vom Pastor Egge auch noch willkürlich gehandhabt werden, dringen. Das kann am besten durch eine Petition an den Kirchenrath, in der eine Abänderung der Kirchhofordnung gefordert wird, geschehen. Dem frommen Verkündiger des Wortes Gottes muß einmal klar gemacht werden, daß er sich mit seinen Handlungen im schroffsten Widerspruch mit der übergroßen Mehrzahl der Gemeinde befindet.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Die Arbeiter und Unterangestellten in den verschiedenen Ressorts der Hamburger Bauverwaltung haben sich an dieselbe mit einer Bitte um Lohnerhöhung gewendet. — Beim städtischen Krankenhaus-Neubau in Gesehmünde haben 50 bis 60 Maurer die Arbeit niedergelegt, weil sie mit zwei ihrem Verbands nicht angehörenden Kollegen nicht mehr weiter arbeiten wollen. Auch auf einem Bau, den die Firma Knackstedt ausführt, legten 13 Maurer die Arbeit nieder.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. In Hamburg wurde ein 3 1/2-jähriger Knabe von einer Equipage todtgefahren. — Auf der Flensburger Schiffswerft wurden gegen 40 Arbeiter und Vorhalter entlassen, und gegen 30 Ragger, Segelmacher und Modellmischer mußten ebenfalls die Arbeit einstellen. Es sind neuerdings 18 Mietmaschinen angeschafft worden, von denen bereits 10 in Betrieb sind. Jede Maschine macht mindestens einen Arbeiter überflüssig. In Arbeiterkreisen geht das Gerücht, daß noch mehr Arbeiter verabschiedet werden und auch eine Lohnerhöhung stattfinden soll. So ist die Maschine in unserer heutigen Gesellschaftsordnung der gefährlichste Konkurrent der Arbeiter. — Von einem Erntewagen überfahren und getödtet wurde in Wismar die 3-jährige Hansen.

Hamburg. Zwei schwere Unglücksfälle. In der Nähe des Bahnhofs Lippelsstraße geriet der Hilfsweichensteller Kabe unter einen Rangierzug, wodurch ihm beide Beine unterhalb der Knie abgequetscht wurden. Der Verletzte ist seinen Wunden erlegen. In der Nähe der Beddeler Elbbrücke wurden die Streckenarbeiter Kisser und Jesch von einem Güterzuge erfaßt und überfahren. Einer wurde am Kopfe schwer verletzt, dem andern wurden beide Beine abgefahren. Leider ist wenig Aussicht vorhanden, die Beiden am Leben zu erhalten.

Kiel. Wegen Majestätsbeleidigung und

gefährlicher Körperverletzung wurde der Torpedomatrose Kroll von der 2. Corp.-Abtheilung vom Kriegsgericht der 1. Marineinspektion zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt. K. hatte die Majestätsbeleidigung im betrunkenen Zustand ausgeübt. Dennoch wurden für diese 6 Monate Gefängniß ausgeworfen.

Wismar. Mit den Schweden verdrorben haben es die Wismaraner; dieselben waren bekanntlich früher schwedisch, wurden aber im Jahre 1803 wie ein Duzend silberne Köffel beim Pfandleiher Medlenburg verlegt. Medlenburg gab langen Kredit, es ließ den Schweden 100 Jahre Zeit zur Auslösung. Natürlich war Schweden so vernünftig, die offen verschimmelten Kamellen nicht wieder aufzuwärmen, es bestand nicht wie Schylock auf seinem Schein, sondern behielt lieber sein Geld und ließ das Pfand verfallen. So wurde denn Wismar endgültig Medlenburgisch. Aus diesem unbedeutenden Anlaß, der an sich schon einer gewissen Lächerlichkeit nicht entbehrte, fand nun in Wismar eine lärmende Jubelfeier statt, bei der sich die neuen endgültigen Medlenburger in ihrem überhäumenden Patriotismus die gelungensten Krähwinkeleien leisteten. So gab man sogar eine Festschrift heraus, in der von „der schwedischen Knacktschaft schlimmsten Tage“ gefaselt wurde. Reizend sind auch folgende Verse:

Nun sind wir endlich aus schwedischen Banden
Zur vollen Freiheit wiedererstanden.
Unfähig hast du in der Schweden Banden,
Die mitleidlos dich hielten, einst gelitten.
Und wenn dein Herzblut du nicht ganz vergossen,
So dankt du's nur dem Stamm, dem du entsprossen.
Derartige Ergüsse haben nun in Schweden reichlich
Nergerniß erregt und die schwedische Presse veranlaßt, ihrer
Entrüstung Ausdruck zu geben. — Wir hätten die Schweden für vernünftiger gehalten; über einen so kindischen Nummel entrüstet man sich doch nicht, — da lacht man drüber.

Bericht der Agitationskommission

für die
Provinz Schleswig-Holstein, das Herzogthum Lauenburg,
Fürstenthum Lübeck und die freie Hansestadt Hamburg

Provinzialparteitag zu Husum 1903.

(Schluß.)
Daß durch die Agitation in den einzelnen Wahlkreisen der Provinz zu den Reichstagswahlen bedeutende Ausgaben entstanden, welche durch Einnahmen zum Theil von den Kreisen selber, oder durch benachbarte Wahlkreise resp. durch die Agitationskommission gedeckt werden mußten, ist aus nachstehender Abrechnung (die Kosten der Reichstagswahlen) zu ersehen.

Kreis	Einnahme	Ausgabe	Zuschüsse durch die Kommission
1.	783,50	772,33	334,40
2.	3 594,76	4 579,40	—
3.	8 962,04	8 895,02	4 067,90
4.	2 377,79	2 547,48	1 677,—
5.	20 525,92	22 206,02	5 736,60
6.	15 480,55	14 420,50	—
7.	19 740,17	13 224,32	—
8. u. 10.	22 160,97	15 868,57	—
9.	2 674,75	2 579,70	2 250,—
Summe	96 300,45	85 090,34	14 066,25
Fürstenthum Lübeck	1 348,86	1 437,36	460,—

Außer den Zuschüssen der Kommission an die einzelnen Kreise ist noch von dem 6. Wahlkreise der Betrag von 7648 80 Mark und von Kiel (7. Wahlkreis) 1415,79 Mk. für Wahl-agitation im 5. Wahlkreise verausgabt worden.

Die gesammten Einnahmen und Ausgaben der einzelnen Wahlkreise in dem Geschäftsjahre 1902/03 sind folgende:

Kreis	Einnahme	Ausgabe	Kassenbestand	Defizit
1.	783,50	772,33	11,17	—
2.	3 594,75	4 579,40	—	984,64
3.	11 434,23	11 379,82	54,41	—
4.	2 813,74	2 985,43	—	171,69
5.	24 393,63	26 073,73	—	1 680,10
6.	38 825,08	37 765,03	1 060,05	?
7.	32 407,58	25 891,74	6 515,85	—
8. und 10.	29 574,26	27 460,80	2 113,46	—
9.	3 413,99	3 345,94	98,05	—
Summe	147 270,77	140 254,21	9 852,99	2 836,43
Fürstenthum Lübeck	1 597,96	1 683,46	—	85,50
1. Hamburger	17 158,40	12 051,22	5 107,08	—
2. "	21 761,80	17 483,93	4 277,87	—
3. "	48 530,59	34 712,12	13 818,47	—
Summe	87 450,79	64 257,37	23 193,42	—

Für den 6. schleswig-holsteinischen Wahlkreis ist unter den Einnahmen von 38 925,08 Mk. der Betrag von 2674 80 Mark für Drucksachen, welche noch nicht bezogen sind, in Abzug zu bringen, ferner ist für den 5. schleswig-holstein. Wahlkreis das Defizit von 1680 10 Mk. in der Ausgabe von 26 073,73 Mk. mit verrechnet. Außer den Beiträgen, welche der 6., 7., 8. und 10. schleswig-holsteinische Wahlkreis, sowie die drei Hamburger Wahlkreise der Agitationskommission, wie aus der Jahresabrechnung der Agitationskommission zu ersehen ist, für Agitation zur Verfügung stellten, wurde dem Parteivorstand in Berlin von dem 5. schleswig-holsteinischen Wahlkreise 500 Mk. und von dem 8. und 10. schleswig-holsteinischen Wahlkreise 5000 Mk., sowie von dem 1., 2. und 3. Hamburger Wahlkreise 6000 Mk., 9500 Mk. und 9000 Mk. überwiesen. Die auf dem Provinzial-Parteitag zu Flensburg angenommene Resolution zum Agitationsfonds hatte den einzelnen Organisationen die Verpflichtung auferlegt, die Beiträge in den Vereinen dem Verhältnisse nach umgeändert zu erhöhen. Die dem Beschlusse sind eine Anzahl von Organisationen in den einzelnen Kreisen nachgekommen. Außer den Mehreinnahmen, welche die Vereine durch die Erhöhung der Beiträge verzeichneten, hatte sich die Mit-

gliederzahl in fast allen Organisationen, in denen eine Erhöhung der Beiträge stattgefunden hat, vermehrt. An monatlichen Beiträgen werden in den einzelnen Vereinen der Wahlkreise erhoben:

Kreis	Vereine				
	à 40 Pf.	à 30 Pf.	à 25 Pf.	à 20 Pf.	à 15 Pf.
1.	—	—	—	—	1
2.	—	1	1	—	—
3.	—	3	—	1	—
4.	—	—	—	5	—
5.	—	1	—	4	—
6.	—	14	—	2	—
7.	1	5	—	1	—
8. u. 10.	4	6	—	1	—
9.	—	—	—	2	—
Summe	5	30	1	16	1
Fürstenthum Lübeck	—	—	—	4	1 à 10 Pf.

In den drei Hamburger Wahlkreisen beträgt der monatliche Beitrag für männliche Mitglieder 30 Pfennige und für weibliche Mitglieder 10 Pfennige. Der Stand der Mitglieder und die Zahl der Vereine in den einzelnen Wahlkreisen gegenüber dem verfloffenen Jahre ist folgender:

Kreis	1902		1903	
	Vereine	Mitglieder	Vereine	Mitglieder
1.	1	53	1	55
2.	2	580	3	1058
3.	4	257	5	362
4.	4	202	5	241
5.	4	349	5	495
6.	12	3530	16	4483
7.	6	1766	7	3701
8. und 10.	9	5046	11	5809
9.	?	?	2	124
Summe	42	11 783	55	16 328

Fürstenthum Lübeck	1902		1903	
	Vereine	Mitglieder	Vereine	Mitglieder
Lübeck	3	428	5	535
1. Hamburger	1	—	1	3156
2. "	1	13 771	1	3749
3. "	1	—	1	7441
Summe	3	13 771	3	14 346

Unter den 63 Vereinen, welche eine Mitgliederzahl von 31 209 zählten, bestehen 12 Arbeiterbildungsvereine mit 982 Mitgliedern. Infolge der Verflechtung der politischen Organisationen hat sich auch eine rege Thätigkeit auf dem kommunalen Gebiete entwickelt. In einer Reihe von Ortschaften der einzelnen Wahlkreise haben die Genossen sich an den Stadtverordneten- und Gemeindevorständen beteiligt. Trotz des hohen Wahlsens in den Städten Wandsbek, Altona, Kiel und Neumünster, wo erst bei einem steuerpflichtigen Einkommen von 1200 bis 1500 Mark das Wahlrecht ausübt werden kann, haben die Genossen dort einen Achtungserfolg errungen. Auch in den übrigen Städten wie Elmshorn, Tschöhe, Schleswig, Husum, Pinneberg usw. wo der Wahlsens sich um 1 resp. 2 Stufen niedriger stellt, waren starke Minoritäten gegenüber den gegnerischen Parteien zu verzeichnen. Bei den Gemeindevorstandswahlen in Gemeinden, in welchen das Dreiklassenwahlrecht besteht, wurden in 28 Ortschaften der Provinz einschließlich des Fürstenthums Lübeck 31 Vertreter gewählt. Darunter 4 Genossen ins Schulkollegium. Im Hamburger Landgebiet wurden in 11 Ortschaften 32 Vertreter in die Gemeindevertretung entsandt. Die Raiffeisen hat auch in diesem Jahre gegenüber dem verfloffenen ihren Charakter als Demonstration für die Erringung des Achtstundentages bewahrt. Die Theilnahme in den einzelnen Orten an den Versammlungen, welche im Laufe des Vormittags stattfanden, haben ergeben, daß die Arbeitsruhe am 1. Mai in einzelnen Berufen schon allgemein innegehalten wird.

Die Presse hat im allgemeinen einen erfreulichen Aufschwung genommen. Abgesehen von den Postabonnenten, welche nicht genau zu ermitteln waren, hat der Abonnentenstand in fast allen Wahlkreisen zugenommen! Ein kleiner Rückgang an Abonnenten ist nur in einem Wahlkreise eingetreten.

Das Strafregister hat in den einzelnen Wahlkreisen eine Vermehrung gegenüber den letzten Jahren an Verurtheilungen aufzuweisen. So wurde ein Genosse aus dem 4. Wahlkreise wegen Hausfriedensbruch zu 5 Tagen Gefängniß verurtheilt, weil er sich erdreiste, ohne Erlaubniß der Werkdirektion am 1. Mai das Grundstück zu betreten. Zwei Genossen aus dem 4. und 5. Wahlkreise, welche Plakate (Aufforderung zu einer Versammlung) ohne Erlaubniß der Behörden öffentlich angeheftet hatten, wurden zu je 15 und 20 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Acht Genossen aus dem 5., 6. und 7. Wahlkreise wurden beschuldigt, während der Kirchzeit Drucksachen (Zeitungen) verbreitet zu haben, oder auch ohne behördliche Genehmigung eine Versammlung unter freiem Himmel bezw. ein Vergnügen abgehalten zu haben, und dafür zu einer Gefängnisstrafe verurtheilt, die nebst den Kosten 122,25 Mk. ausmacht. Dagegen wurde ein Genosse aus dem 6. Wahlkreise wegen Veranlassung einer Teller-Versammlung angeklagt, vom Schöffengericht freigesprochen. Gegen 5 Genossen aus dem 7. Wahlkreise, welche Psalmen belästigt haben sollen dadurch, daß sie die Leute auf den Bohrt von Lokalen aufmerksam gemacht haben, wurde Anklage erhoben; zwei weitere Genossen, welche im 9. Wahlkreise an einem Sonntag Flugblätter verbreiteten, erhielten Strafmandate (wegen Verrichtung öffentlich bemerkbarer Arbeit). Ein Antrag auf gerichtliche Entscheidung gegen ein Strafmandat zu Lütjenburg war dort ohne Erfolg. Auf eingelegte Berufung gegen das vom Schöffengericht bestätigte Urtheil, erfolgte vor dem Landgericht zu Kiel die Freisprechung. Auch in der freien Hansestadt Hamburg hatte man das Bedürfnis, vier Genossen wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz zu 60 Mark Geldstrafe nebst 153 Mark Prozeßkosten von Rechts wegen zu verurtheilen.

Da der Kassenabschluss der Agitationskommission nach dem Beschlusse des Flensburger Parteitages am 30. Juni zu erfolgen hatte, war es nicht mehr möglich, noch mehrere Ein- und Ausgänge, welche zum Theil noch die Reichstagswahlen betreffen, auf der Abrechnung mit aufzuführen.

Werte Nachrichten.

Zittau i. S. Zwei Salzmünzer, die aus

Böhmen stammen, wurden hier dingfest gemacht; wegen Beihilfe wurden die Ehefrau und die Schwiegermutter des einen ebenfalls verhaftet. Sie fertigten Zweimarkstücke an, von denen viele bereits verausgabt sind. Die Werkzeuge und Formen wurden beschlagnahmt.

Stettin. Eine Typhusepidemie ist in der Vorstadt Bredow ausgebrochen; es wurden bereits 30 Erkrankungen festgestellt.

Kassel. Wegen Unterschlagung von 60.000 Mark wurde der Rentier der Vorkassette in Verlobung verhaftet.

Dortmund. Bilzvergiftung. In Gärten erkrankte eine österreichische Bergmannsfamilie nach dem Genuss giftiger Bilze. Zwei Kinder sind bereits gestorben. Mann und Frau schweben in Lebensgefahr.

Nachen. Schließung der Spielhalle. Die preussische und die belgische Regierung einigten sich auf ein Abkommen, nach dem die Spielbank in Altenburg (Neutral-Neosned) Mittwoch geschlossen wurde.

Mex. Große Wassernot herrscht hier seit Dienstag Abend. Infolge vorgenommener Ausschachtungsarbeiten wurden die Bouillon-Quellen, welche die Grotte Wasserleitung speisen, abgestellt. Dienstag Abend um 10 Uhr war in ganz Mex kaum ein Tropfen Wasser vorhanden. Die Hotels konnten die aller-nothwendigsten Bedürfnisse nicht befriedigen. Der Bezirkspräsident Graf Zeppelin hat aus diesem Grunde seinen Urlaub abgebrochen und ist zurückgekehrt, um selbst die eiligen Maßnahmen zur Wiederherstellung normaler Verhältnisse zu treffen. Man hofft, bis Donnerstag Abend eine interimistische Soleleitung fertiggestellt zu haben. — Uebrigens hat die Wassernot eine nicht uninteressante Vorgeschichte. Die Bouillon-Quellen und ihre Leitung waren ständig der Herd von Typhusbazillen, ohne daß die Stadtverwaltung Abhilfe schuf. Als nun kündigt wieder eine Typhusepidemie in der Zivilbevölkerung ausbrach, die leicht die Garnison ernstlich gefährden konnte, telegraphierte Wilhelm II. an den Statthalter Fürsten Hohenlohe-Langenburg und ersuchte ihn, nach der Festst. „umgehend mit den aller-schärfsten Mitteln den Zustand ein Ende zu machen und die Stadt zu ihrer Pflicht zu zwingen.“

Hierauf beauftragte der Statthalter sofort an den Meier Stadtvorstand, daß, wenn nicht schleunigst Abhilfe geschaffen würde, die Sanierungsarbeiten von der Landesverwaltung auf Kosten der Stadt in Angriff genommen werden würden. Am 30. August ging darauf dem Statthalter vom Bürgermeister in Mex die Meldung zu, daß mit den Sanierungsarbeiten bereits begonnen sei.

Paris. Infolge großer Hitze sind hier Dienstag sieben Personen an Hitzschlag gestorben. Auch unter den Reservisten des 28. Regiments in Voreuz kamen Mittwoch Vormittag aus Anlaß einer Feldübungsübung mehrere Fälle von Sonnenstich vor. 50 Reservisten wurden krank nach der Kaserne gebracht.

Paris. Beim Messerlesen erschossen. Der Pfarrer des kleinen Ortes Vieux wurde, während er die Messe las, von seiner ehemaligen Wirtshausbesitzerin erschossen. Sie gab an, sie habe die That verübt, weil der Pfarrer ihr den rückständigen Lohn nicht zahlte.

London. Ein großes Schandfeuer vernichtete im West-India-Dock zahlreiches Lagermaterial. Der Schaden wird auf acht Millionen Mark geschätzt. — Der Engländer Holbein, der versuchen wollte, durch den Armeekanal nach der französischen Küste zu schwimmen, mußte schon nach kurzer Zeit in Folge widriger Winde sein Vorhaben einstellen und in das Begleitboot einsteigen.

bisher noch unaufgeklärte Weise eine Explosion statt, die den Vorderteil des Schiffes in Brand steckte. Der Kapitän blieb todt, 2 Offiziere, 6 Mannschaften und 1 Passagier werden vernichtet. Die Katastrophe ereignete sich in der Nähe der bulgarischen Küste, unweit von Messemoria bei Burgas in der Nacht zum 1. September. Zwei Dampfer sind bereits zur Rettung des Schiffes abgegangen.

Athen. Wegen pestverdächtiger Anzeichen wurde ein Seemann von der Besatzung eines aus Egypten kommenden Dampfers in das Lazareth gebracht. Der Dampfer wurde unter Quarantäne gelegt.

New York. Eine unbekannte Krankheit, die schlimmer auftritt als das gelbe Fieber, richtet an der Südküste Kubas große Verheerungen an.

Quittung.

Für die Grimmitzhauer Textilarbeiter gingen ein:
 Von ... 2.— Mk.
 Lithographen u. Steindrucker 20.—
 Bereits quittirt ... 31,50
 53,50 Mk.

Expedition des „Lab. Volksb.“

Lebender Marktpreise vom 2. September.

Bauern-Butter Pfd. 1,15 Mk., Meierei-Butter Pfd. 1,25 Mk., Käse Stk. — Mk., Enten Stk. 2,80 Mk., Hühner Stk. 1,80 Mk., Küken Stk. 1.— Mk., Tauben Stk. 0,50 Mk., Gänse Pfd. — Mk., Fildgans — Mk., Schweinestopf, Pfd. 0,50 Mk., Schinken Pfd. 1.— Mk., Würst Pfd. 1,20 Mk., Eier 9 Stk. 60 Pfg., Kartoffeln 10 Liter 50 Pfg., Karpfen Pfd. 1.— Mk., Karaugen Pfd. 80 Pfg., Seiche Pfd. 70 Pfg., Fische Pfd. 70 Pfg., Mal Pfd. 0,90 Mk.

Streuwaren-Preisliste.

Hamburg, 2. September.
 Der Schweinehandel verlief flau. Zugeliefert wurden 260 Stüd. Preis: Engländer — Mk., Versandschweine, schwere 53—54 Mk., leichte 53—54 Mk., Sauen 42—50 Mk. und Ferkel 49—53 Mk. pr. 160 Pfund.

Schluss meines Ausverkaufs Montag den 7. September.

Um durch rechtzeitige große Abschlässe zu alten billigen Preisen für schon täglich eingehende Winterwaren genügend Platz zu haben:

Großer Saison-Ausverkauf.
Harry Dahm

Königstrasse 91.

Magazin für Bettfedern, Daunenn, fertige Betten.

Ecke Wahnstrasse.

Während des Ausverkaufs gebe doppelt grüne Rabattmarken.



Große Auktion

Freitag den 4. September 1903
 Nachmittags 2 1/2 Uhr
14 Hundestraße 14
 über: Gartenbank, Tische, Stühle, zwei neue Kinderwagen, Gejellentoffer, 3 neue silberne Damen-Remontoir-Uhren, Schloßföhrbe, Zigaretten, Schuhe und Stiefel, Bilder, Tragbänder, Damen-Jadets u. v. u. Gen. m.
J. C. B. Schmehl
 Auktionator und Taxator

Die Arbeiter-Garderoben
 aus dem Spezial-Geschäft von
Lübeck Markt 4 Otto Albers 10.
 sind vortheilhaft bekannt durch gute Verarbeitung und sehr billige Preise. U. A.:
 Leberhosen . . . 1,80—6,45
 Maurerhosen . . . 2,60—6,75
 Schloßhosen . . . 1,88—5,25
 Ueberziehhosen . . . 0,88—2,35
 Zwirn-Hosen . . . 1,38—3,25
 leinene Jacken, schräge und gerade, 1,23
 Rajen, Gemden, Schlachterjacken, Friseurjacken, Maler-Mäntel erstaunlich billig.
 Mägen von 30 Pfg bis 1,88 Mk.

Konzerthaus Fünshausen.
 (Großer Saal).
 Freitag den 4., Sonnabend den 5. u. Sonntag den 6. Sept.
L. Herwig's Kinematograph.
 Anfang 8 Uhr.
 Näheres Tageszettel.
 — 50 Bilder in 3 Abtheilungen —
 a. Königsstord in Serbien, Peter I. in Belgrad, Tod Papst Leo XIII., Stiergehät in Barcelona
 Großkauer in London.

Feinste dunstfreie Holzkohlen
 nach wie vor
Fischergrube 5-7.
Christian Gäde
 Brennmaterialien. Fernsprecher 242.

Technikum Entin.
 Maschinenbau, Hoch- u. Tiefbau.
 Spezialtante zur Verkürzung der Schulzeit
 Entsch. gratis.
Scherm's Reisehandbuch
 für wandernde Arbeiter.
 Mit einer Eisenbahn- u. einer Straßenkarte
 — Preis 1,50 Mk. —
 Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
 Fehmannstraße 50.

Schweinefleisch per Pfd. 60 Pf.
 Karbonade — 70 —
 Geräucherten Speck — 70 —
 bei Abnahme von 5 Pfd. — 65 —
 Rindfleisch — 50 —
 Gek. u. Leberwurst — 60 —
 Bratenfleisch — 50 —

W. Strohsfeldt,
 Siedwegstraße 73
 Herbig-Kirchhof Nr. 13 und 14.
Fetten und mageren Speck
 per Pfund 70 Pfg.
Geräucherte Schinken (Penderon)
 in Stücken von 2—3 Pfd., Pfd. 90 Pfg.
M. Labartz, Böllwerthstr. 1291.

Die guten Sommerischen Halb- u. Aniepfiesel
 aus Kern-Rindleder
 und reine Gitcheloh-Verbung, beste Handarbeit, in großer Auswahl sehr billig vorrätlich.
38 Marlesgrube 38.
 Bitte genau auf Hausnummer zu achten.

H. E. Koch's
 Möbelhäuser Marlesgrube 45 und 40, jetzt auch noch neu eröffnet obere Marlesgrube 11 (ganz nahe dem Klingenberg).
 Den geehrten vielen Kunden und besonders allen Möbel- und Aussteuerkäufern zur gefl. Nachricht, daß ich neben meinem Hauptgeschäftshaus Marlesgrube 45 auch noch die beiden Geschäftshäuser Marlesgrube 40 und 11 käuflich erworben habe.
 Das Haus Nr. 11, früher dem Herrn S. Wassertrudt sen. gehörend, hat durch Umbau schöne helle Verkaufsfäle bekommen, worin die Möbel besonders überichtlich aufgestellt sind.
 Zudem ich für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen behens danke, bitte ich, mir davor auch in dem jetzt neu eröffneten Geschäftshause zu Theil werden zu lassen und lade zur gefl. Beachtung meiner sämmtlichen
Möbel Verkaufshäuser
 in der Marlesgrube Nr. 11, 40 und 45 ergebenst ein.
 Lübeck, im Jahr 1903.
H. E. Koch.

Telephon 1350. Telephon 1350.
NB. Verlangen Sie schriftlich oder mündlich zu Ihrer vorherigen Orientirung ein neues Ruderbuch, 12 Seiten stark, mit genauen Abbildungen und Preisen, welche unentgeltlich und frei zugesandt werden aus Koch's Möbelhäuser, Lübeck.

Paris ja oder. Kl. Burgstr. 25, I.
 Schickt zum 1. Oktober ev. 1. Januar 1200 Mark gerines Geld nach 750 Mark in ein Jahr Grund ist 24 u. H. K. II. an die Grund 5 Kl. ev. 1.1.11.

1 Schuhmacher zur Aush.
 Brauer, Eldersstr. 53.

Junge Frau sucht Beschäftigung
 in Waschen, Nähen und Kleiden
 Schellingstr. 73 I.

Enten zu verkaufen
 Am Sonntag 27. 2

Junge Kaninchen billig zu verk.
 Kadenstraße 57.

Ein gut erhaltenes Ruderboot
 billig zu verkaufen. Lübeck
 Siedwegstraße 14.

Ansehnliche Haare kauft
 Wih. Drews, Lübeck, Gr. Oststraße 12

Don 3. September an
 befindet sich meine Wohnung:
Geverdesstrasse 57, I
Keiser, Toller,
 Besitzer der Zentral-Kassette der Zimmerer.

Familienfeier halber bleibt unser Geschäft am Freitag den 4. d. Mts. von 2 Uhr an geschlossen.
M. Klackmann, Friedrstr. 103.

Frühe Bismarck à 10 Pfg.
Frühe Leberwurst à 10 Pfg.
Frühe Kasseler.

F. Nörck, Kuyerschwiedelstr. 6-8.

Bericht

über die parlamentarische Tätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. 14. Oktober 1902 bis 30. April 1903.

(Fortsetzung.)

Ausfüllung der Lücke zwischen der 13. und 26. Woche. Als im Jahre 1892 das Krankenkassengesetz gestiftet wurde, beantragte die sozialdemokratische Fraktion freie ärztliche Behandlung und Krankengeld vom Eintritt der Krankheit an für die Dauer der Erwerbsfähigkeit. Das Gesetz führte die Karenzzeit für die ersten drei Tage der Krankheit und eine nur dreizehnwöchentliche Verpflichtung ein: durch Statut sollte der Zeitraum auf ein Jahr erstreckt werden können. Als die Novelle 1892 beraten wurde, beantragte die sozialdemokratische Fraktion die Unterstützungsdauer auf ein Jahr auszudehnen. Unter anderem wies sie für die Notwendigkeit einer solchen Vorkehrung darauf hin, daß ein lückenloser Anschluß der Invalidenrente für vorübergehende Erwerbsunfähigkeit an die Krankenunterstützung im dringenden Interesse der Versicherten und der Vorbeugung gegen dauernde Erwerbsunfähigkeit liegen. Ihre Anträge wurden unter dem Hinweis abgelehnt, daß der Anschluß an die Krankenunterstützung in einer Novelle zum Invalidenversicherungsgesetz herbeizuführen sei. Als dann die Novelle zum Invalidenversicherungsgesetz im Jahre 1899 beraten wurde, wurde der Antrag, die Rente für vorübergehende Erwerbsunfähigkeit vom Ablauf der 13. Krankheitswoche ab eintreten zu lassen, abgelehnt. Man entschloß sich nur dazu, die Invalidenrente nach 26wöchentlicher, mit Erwerbsunfähigkeit verbundener Krankheit zu bewilligen. Die Lücke, hieß es nun wieder, müsse durch eine Novelle zum Krankenversicherungsgesetz ausgefüllt werden. Um diesem Einwand zu begegnen, beantragte die Fraktion bereits damals in einem besonderen Artikel zur Invalidenversicherungsnovelle durch einige Paragraphen die Krankenversicherung auf alle dem Invalidenversicherungsgesetz unterworfenen Personen auszudehnen, soweit nicht durch Landesgesetz mindestens eine der reichsgesetzlichen Krankenunterstützung gleichwertige Unterstützung eingeführt ist, und die Krankenkassen zu verpflichten, mindestens eine 26wöchentliche Unterstützung zu gewähren. Auch diesen Antrag lehnte die Reichstagsmehrheit ab, weil eine gründliche Reform der Krankenversicherung geplant sei, bei der auch diese Frage zu regeln sei. Der Reichstag entschloß sich aber zu folgender Resolution: „die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstag eine Novelle zum Krankenversicherungsgesetz vorzulegen, durch welche in dessen § 6 Absatz 2 die Worte „mit Ablauf der 13. Woche“ durch die Worte „mit dem Ablauf der 26. Woche“ ersetzt, und die entsprechenden Abänderungen der damit zusammenhängenden Bestimmungen herbeigeführt würden.“ Diese Forderung verheißt die Vorlage zu erfüllen. Aber auch hier leistet die Vorlage nur halbe Arbeit. Sie läßt nach vielen Richtungen hin die Lücke offen, die zwischen der Kranken- und der Invalidenversicherung besteht.

In erster Reihe verlangte die Fraktion die Uebereinstimmung des von der Vorlage betroffenen Personenkreises mit dem durch die Invalidenversicherung ergriffenen Kreise von Personen. Es fehlt vor allem eine reichsgesetzliche Krankenversicherung der ländlichen Arbeiter, des Gesindes, der Heimarbeiter, der Handlungsgehilfen und der Seelente. Die in der Kommission und im Plenum unternommenen Versuche, diese Lücke auszufüllen, wurden mit Ausnahme des Antrags, alle Handlungsgehilfen in die Krankenversicherung einzubeziehen, abgelehnt. Bezüglich der Einbeziehung der ländlichen Arbeiter, des Gesindes und der Heimarbeiter begnügte sich der Reichstag mit einer Resolution. Den Seelenten verheißt man Besserung

bei Gestaltung einer Novelle zur Seemannsordnung, wie man ihnen Besserung bei Gestaltung der Seemannsordnung für die Zeit einer Aenderung des Krankenkassengesetzes versprochen hatte.

Durch den Mangel der Ausdehnung der Krankenversicherung auf alle der Invaliditätsversicherung unterstehenden Arbeiter hält die Krankenkassen-Novelle gerade für die schlechtest gestellten Arbeiter an einer 26wöchentlichen Lücke fest.

Aber auch für die der Krankenversicherung unterworfenen Arbeiter führt die Novelle eine lückenlose Angliederung an die Invalidenversicherung nicht ein. Und auch hier lehnte der Reichstag die auf Ausfüllung dieser Lücke gerichteten Anträge ab. Eine Angliederung wurde in früheren Jahren für die Fälle allseitig als dringendes Bedürfnis anerkannt, in denen die Invalidenversicherung deshalb eintreten soll, weil der Erkrankte zwar keine dauernde Beeinträchtigung der Erwerbsfähigkeit auf weniger als ein Drittel nachweisen kann, in denen aber der Erkrankte ununterbrochen 26 Wochen krank und erwerbsunfähig ist. Für die Gewährung einer Invalidenrente war der Umstand maßgebend, daß die Nichtfürsorge für einen 26 Wochen ununterbrochen Kranken leicht dauernde Invalidität nach sich ziehen könne. Diejenigen, die das Unglück haben, länger als 26 Wochen ununterbrochen krank zu sein, lassen sich in zwei Kategorien scheiden: in solche, die nie zuvor krank gewesen sind oder selten erkrankten und in solche, die infolge der Erkrankung desselben Organs häufig kränkelten (z. B. Lungen- und Magenleiden). Diese letzte Kategorie ist die Hauptkategorie und die am ehesten beim Mangel längerer Fürsorge dauernder Erwerbsunfähigkeit verfällt. Diesen am meisten hilflosbedürftigen Kreis gestattete aber die Novelle in vielen Fällen von der 26wöchentlichen Unterstützung auszunehmen. Sie läßt nämlich in § 6a und § 21 zu, daß die Gemeinde bzw. die Kasse beschließen kann, „daß Versicherten, die von der Kasse die Krankenunterstützung ununterbrochen oder im Falle eines Zeitraums von 12 Monaten für 26 Wochen bezogen haben, bei Eintritt eines neuen Unterstützungsfalles, sofern dieser durch die gleiche, nicht gehobene Krankheitsursache veranlaßt worden ist, im Laufe der nächsten 12 Monate Krankenunterstützung nur für die Gesamtdauer von 13 Wochen zu gewähren ist.“ Diese Ausnahme enthielt der vom Reichstag des Innern dem Bundesrat vorgelegte Antrag nicht. Trotzdem bekämpfte nun auch die Regierung die sozialdemokratische Forderung auf Streichung dieser Ausnahme. Ihr trat die Mehrheit des Reichstags bei, weil es sich hierbei wesentlich um mehr sieche als kranke Arbeiter handle.“ Durch die Ablehnung des sozialdemokratischen Antrags ist leider die Möglichkeit gegeben, für eine sehr große Zahl der der Krankenversicherung unterworfenen Fälle die Angliederung an die Invalidenversicherung auszuschließen. Gerade für solche mehr sieche als kranke Mitglieder der Kasse hätte in erster Reihe Fürsorge einzutreten: es rechnen dahin jene Tausende Lungen-, Herz-, Kehlkopf-, Magenleiden, die fortwährend kränkeln und bei denen oft eine längere Kur Heilerfolge oder erhebliche dauernde Besserung schaffen würde. Hat sich solch ein Leidender im ersten Jahre durchgeschleppt, in dem er vielleicht zweimal je 9 Wochen und dreimal je 6 Wochen krank war, in der Zwischenzeit aber etwas verdiente oder hätte verdienen können, wenn er Arbeit gefunden hätte, und erkrankt in dem nächsten Jahre so andauernd, daß er länger als 13 Wochen ununterbrochen krank ist, so kann auch nach dem beschlossenen Gesetz für ihn die Lücke eintreten, deren Schließung die Motive der Vorlage als dringendes Bedürfnis anerkannten.

Auch in den Fällen, für die allein die Novelle wenigstens eine formelle Angliederung der Kranken an die Invalidenversicherung schafft, tritt oft eine wirkliche Angliederung nicht ein, weil infolge der Beibehaltung des geringfügigen Krankengeldes gerade in den Kassen, die heute nur 13 Wochen lang Unterstützung zahlen, der Kranke naturgemäß, sobald er

nur einigermaßen kriechen kann, Gesundheit simulieren und den Arzt bestürmen wird, ihn gesund zu schreiben. Und daß ein erkrankter Familienvater sich gerade bei längerer Krankheitsdauer vorkaufte, er sei erwerbsfähig, ist bei der jämmerlich niedrigen Krankenunterstützung nur zu begreiflich. Die Familienunterstützung beträgt für die der Gemeinde-Krankenversicherung Unterstellten ein Viertel des ortsüblichen Tagelohns, der ortsübliche Tagelohn beträgt für zweite Kreise, insbesondere von Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Schlesien, Niederbayern weniger als 1,50 Mk. für erwachsene männliche Arbeiter, beispielsweise für die schlesischen Kreise Falkenberg und Goldberg, Gagnau 1 Mk., die Unterstützung für die Familie des in einem Krankenhaus von der Gemeinde-Krankenversicherung untergebrachten Familienvaters mithin volle 25 Pfg. pro Arbeitstag, also 1,50 Mk. für die Woche. Ist es da nicht natürlich, daß der Familienvater, obgleich er noch völlig erwerbsunfähig ist, die 26 Wochen zu unterbrechen sich bemüht, um für seine Frau und seine Kinder etwas zu verdienen? Wer die Lücke zwischen Invalidenversicherung und Krankenversicherung auch nur für einen erheblichen Teil der Erkrankten ausfüllen will, muß notwendig eine Erhöhung des Krankengeldes eintreten lassen. Die von den Sozialdemokraten beantragte Erhöhung des Krankengeldes wurde bis auf geringfügige Ausnahmen (im § 20 und 21) abgelehnt. Auch die im Interesse schneller Genesung so dringliche Aufhebung der Karenzzeit, fand keine Billigung bei der Mehrheit, ebensowenig die auch im Interesse der Bekämpfung von Schwindkassen so notwendige Aufhebung der Möglichkeit, durch Statut bei Doppelversicherung das Krankengeld zu kürzen.

Der Halbheit auf dem Gebiete einer Verbesserung der Lage der Erkrankten stand in der Vorlage und noch mehr in den Kommissionsbeschlüssen ganze Arbeit auf den Gebieten gegenüber, die eine Mehrbelastung und eine Entrechtung der Arbeiter bezweckten. Diesen Zweck zu vereiteln ist der Fraktion teilweise gelungen.

Bei weitem mehr als die Krankenkassennovelle zu erreichen vorgibt, läßt sich erreichen, wenn die Zentralfürsorge der Kassen erleichtert und der Gründung von Zwergrankenkassen (z. B. Betriebskrankenkassen für nur 50 Mitglieder) entgegengetreten wird. Der Reichstag hat aber dahin gerichtete Anträge der Fraktion abgelehnt und den von der Vorlage gewählten Weg beschritten. Danach sollen in Zukunft die Beiträge erhöht werden können: statt 2 Proz. des ortsüblichen Tagelohns bei der Gemeinde-Krankenversicherung sollen 3 Proz., statt 3 Proz. des durchschnittlichen Tagelohns bei den andern Kassen sollen 4 Proz. erhoben werden können. Der dem Bundesrat vorgelegte Entwurf hatte nur Erhöhung bis nur 2,40 Proz. bzw. 3,40 Proz. vorgesehen. Diese Erhöhung geht weit über die durch die Neuerungen mögliche Belastung hinaus. Die Erhöhung der Beiträge für die Gemeinde-Krankenversicherung beträgt 50 Proz., die für die andern Kassen 33 1/3 Proz. Die der Regierungsvorlage beigefügte Denkschrift berechnet die Höchstbelastung in außerordentlich reichemessener Weise. Trotzdem gelangt sie zu folgendem Ergebnis: „Eine Erhöhung der bisherigen Höchstätze um rund 11 Proz. würde hiernach selbst bei der Gemeinde-Krankenversicherung ausreichen, um die durch die Ausdehnung der Unterstützungsdauer von 13 auf 26 Wochen im Durchschnitt entstehenden Mehrkosten zu decken.“ Es wird etwa fünfmal so viel gefordert, als im ungünstigsten Fall nötig wäre.

Im Jahre 1900 betrugen die Beiträge nebst Eintrittsgeldern für alle Kassen 166 045 995 Mk., darunter 11 702 165 Mark Gemeindeversicherungsbeiträge. Hiervon entfallen auf die Arbeiter etwas über zwei Drittel mit rund 110 Millionen Mark. Die jährliche, gegen den versicherten Teil der Arbeiterklasse durch die Novelle ermöglichte Mehrbelastung beträgt etwa 40 Millionen Mark.

Die Aufbürdung solcher enormen Last auf die Arbeiter liegt in der Tendenz, die Krankenversicherung zu

Der Bedlar.

Roman aus dem amerikanischen Leben von Otto Ruppert.

10. Fortsetzung.

„Es ist eine Wunde in der Seite, aber ich kann nicht bestimmen, wie gefährlich sie ist“, sprach der Wirth, der eben ein Stück Leinwand mit Wasser getränkt als Verband zurecht machte, „jedenfalls ist es das Beste für ihn und für uns Alle, daß die Herren von über dem River ihn sofort nach Hause nehmen und ärztliche Hilfe holen — meine beiden Schwarzen mögen zur Vorpflege bis ans andere Ufer mitgehen — so entsteht auch das wenigste Aufsehen bei der Sache.“

„Ich werde die Herren selbst begleiten“, sagte jetzt Vater, „ich habe das Unglück angerichtet, aber Gott helfe mir, ich konnte nicht anders und Niemand kann betrübter darüber sein als ich selbst. Aber wir dürfen nicht zögern. Unten im Hofe habe ich eine kurze Leiter bemerkt. Wir legen Betten darauf und binden Mr. Aston mit den Betttüchern hinein, so liegt er bequem und sicher und kann selbst das Ufer hinab leicht getragen werden.“

Der Wirth nickte und verließ das Zimmer; den Meisten in der Gesellschaft aber schien in diesem bequemen Auskunftswege eine unangenehme Last von der Seele zu gehen; es bildeten sich wieder einzelne Gruppen und die peinliche Stille während der Untersuchung der Wunde ging in halb-lauten Gesprächen über. Bald waren die Vorbereitungen zum Transport getroffen und auf der improvisierten Tragbahre ward der noch immer beunruhigte Verwundete hinweggeschafft.

„Gentlemen“, sagte Vater, die Thür in die Hand nehmend, „ich verlasse mich auf Ihre Ehre, daß das unglückliche Ereigniß unter uns bleibt!“ und damit folgte er den Uebriegen.

In der Grocery saß der Bedlar wieder in seinem

Winkel, als der Zug hindurch ging, und Vaters Auge traf aufschauend den harren Blick, den Feuer auf ihn geübt hielt. Einen Augenblick nur schien er davon betroffen zu sein, wandte aber im nächsten Moment schon wieder das Auge zur Thür hinaus.

„Sonderbar“, brummte der Alte und stützte die Stirn in die Hand, „die eine Frucht fällt beim ersten Herbstwehen und die andere reift so langsam, daß sie gebrochen werden muß. Aber die Zeit dazu wird auch kommen.“

Vom oberen Zimmer wurde nach Whiskey-Punsch gerufen und bald war das Spiel dort flotter im Gang als zuvor.

Drittes Kapitel.

Das Weihnachtsgeschehen.

Auf der Straße, welche von der Hauptstraße ab nach Dalles führt, trabte am Mittage des ersten Christtages ein Reiter hin, hinter ihm drein ein Schwarzer im vollen Festraate der modernen Welt. Hatte auch der „Dienrohr-Gut“ einige Beulen und wollte der glättenden Bürste nicht mehr gehorchen, so saß er doch fest auf dem Wollkopfe, wie der des ersten Newyorker Herumtreibers. Standen auch die Vatermörder etwas zu weit über das rothleuchtende Halsstück hinaus, sodas die biden Beckenknochen darauf zu ruhen schienen, so war der Kontrast, den sie mit der schwarzen Haut bildeten, ein um so entschiedener, und das etwas zu vieredige Gesicht erhielt eine gewisse Abrundung; war auch der Kopf etwas zu weit nach irgend einem antiken Muster geschnitten, so stand er in um so größerer Harmonie mit den etwas schweren Schuhen und großen Händen und gab der ganzen Erscheinung einen Anstrich von Gebiegenheit. Der Reiter vor ihm, der zwar einfach gekleidet war, aber in voller Eleganz zu Pferde saß und die freien Blicke rings umher geworfen hatte, hielt jetzt an und ließ den Schwarzen herankommen. „Well, wie heißt Ihr?“

„Dad, Sir.“

„Well, Dad, Ihr könnt mich schwer verstehen?“

„S geht schon, Master, mit einem Wischen Aufpassen!“

„Ihr müßt mir sagen, Dad, wo ich nicht recht spreche!“

Der Neger verzog das gutmüthige Gesicht zu einem Grinsen. „Wiß Ellen wird das besser können, oder Mister Elliot, Sir.“

„Wer ist Wiß Ellen?“

„Ich meine, Sie müßten sie kennen, da Sie in die Familie kommen, 's ist Wiß Elliot, die Tochter von unserem Herrn, sie ist so als kleines Mädchen zwischen uns aufgewachsen, daß die schwarzen Leute alle sie nur bei ihrem Vornamen nennen.“

Der weiße Reiter schwieg, aber trabte schärfer zu und ließ das Auge wieder über die Landschaft schweifen. Dad schlug sich auf seinen Hut, den der Wind eben wegstreuen wollte und ließ sein Pferd gleichen Schritt mit dem andern halten. Er schnitt ein paar mal Gesicht, als wolle er zum Sprechen ansetzen, wisse aber nie wie. „Ich möchte Sie wohl was fragen, Mister — ich habe Ihren Namen schon wieder vergessen, er ist so schwer zu merken —“

„Helmstedt heißt ich!“ antwortete der Andere.

„Mr. Helmstedt, Sie müssen's doch wissen, da Sie von Newyork kommen,“ fuhr der Schwarze fort und sein ganzes Gesicht veränderte sich in eine Miene von halber Verlegenheit und halber Neugierde — „ist es wahr, daß die Schwarzen dort alle Herren sind?“

„Well, sie sind frei, aber wenn sie nicht scharf arbeiten, oder neben den vielen weißen Arbeitern, die's dort giebt, keine Arbeit bekommen, müssen sie Noth leiden, so gut wie jeder Andere. Ich habe schon manchen alten Schwarzen an den Eden betteln sehen.“

Dad kratzte sich in den Haaren, daß ihm beinahe der Hut wieder vom Ohre flog. „Aber es soll doch Leute geben,

Abwägung von Armenlasten auf die Schul-
tern der Arbeiter zu missbrauchen. Schon in
den Notizen des Krankenversicherungs-Gesetzentwurfs vom
Jahre 1892 wurde diese Absicht ausdrücklich zugegeben. Es
hiess dort:

„Eine Revision der Krankengesetzgebung erscheint im
Interesse . . . einer Erleichterung der öffentlichen Armen-
last dringend geboten.“
(Fortsetzung folgt.)

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohabebewegungen. In der Waggon-
fabrik für Eisenbahn- und Militärbedarf, Aktiengesellschaft
Weimar, haben die Tischler wegen Lohnunterschieden
die Arbeit niedergelegt. — In der Kammgarnspinn-
nerei von J. E. Neumerkel G. m. b. H. in Liebisch-
witz a. d. Elster sind Sonnabend Abend an 200 Spinnerei-
arbeitern und Arbeiterinnen in den Streik getreten resp.
ausgehört worden. Es handelt sich um eine geringe Lohn-
erhöhung der Vorbereitungsarbeiterinnen. Diese sollen von
jetzt ab nur noch 3 1/2 Pf. pro 1000 Zahlen bekommen,
während bisher 4 Pf. dafür gezahlt wurden. Die Firma
beabsichtigt, polnische resp. galizische Leute kommen zu lassen.
— Der Streik der Teppichknüpferinnen in Wur-
zen ist beendet. Da der Bezug zu groß war, haben sich
die Arbeiterinnen veranlasst, nachzugeben. Fünf Prozent
Lohnerhöhung sind aber dennoch herausgesprungen. Dienstag
morgens nahmen die Arbeiterinnen bis auf circa 20 die Ar-
beit wieder auf. — Der geplante Malerstreik in
Plauen i. V. ist in einer Versammlung auf das nächste
Frühjahr vertagt worden, da die Anrufung des Einigungs-
amtes des Gewerbegerichtes erfolglos war und Gewerbe-
richter Metze die Gehilfen von einem Streik abgeraten
hatte. — Der neun Wochen andauernde Maurerstreik
in Dortmund ist nunmehr beendet, nachdem die Arbeit-
geber 47 Pfennig Stundenlohn bei zehneinhalbstündiger
Arbeitszeit bewilligt haben. — Die Arbeiter der
Granitbrüche bei Djogna (Kanton Tessin) sind in
einen Streik eingetreten. Sie verlangen die Einführung des
Tagelohnes an Stelle des Stundenlohnes und vierzehntägige
Lohnzahlung. — In der Sanjischen Maschinenfabrik in
Budapest sind am Montag hundert Eisengießer
in den Ausstand getreten, worauf die Fabrik auch sämtliche
Hilfsarbeiter entließ. Die Veranlassung des Ausstandes sind
Lohnunterschiede.

Seit unser Parteiorgan in Kassel hat der
Staatsanwalt im öffentlichen Interesse Anlage
erhoben, um eine Verleumdung des Antisemiten-
führers Liebermann von Sonnenberg zu
beweisen. Am Sonnabend wurde das gesamte Sekretari-
at vom Untersuchungsrichter zur Zeugnisaussage geladen.
Das Blatt konnte deshalb nicht in gewohntem Umfange
fertiggestellt werden.

Eine außerordentliche Landeskonferenz für
das Großherzogtum Sachsen-Weimar fand
am Sonntag in Weimar statt. In Bezug auf die im No-
vember stattfindenden Landtagswahlen wurde nach eingehender
Debatte beschlossen, in 14 Wahlkreisen selbst-
ständig in den Wahlkampf einzutreten, auch
wenn dieselben — was bei vier Kreisen der Fall ist — vom
Freisinn vertreten sind. Ferner wurde beschlossen, den im
nächsten Jahre in Amsterdam stattfindenden internationalen
Kongress durch den Abgeordneten Wandert zu beschicken. Die
Leitung der Landesorganisation bleibt in Apolda.

Der Oberpostsekretär Rudolf Wagner von
Hannover, gegen den bekanntlich vor kurzer Zeit wegen sozial-
demokratischer Gesinnung ein Disziplinarverfahren eingeleitet
wurde, ist nach der „Hann. Zig.“ in die Redaktion der
„Leipziger Volkszeitung“ eingetreten.

Die maßlose Hirsch-Dunderscheren. Bekanntlich
wüssen die Mitglieder der Hirsch-Dunderscheren Ge-
werksvereine einen Revers unterschreiben, worin sie
erklären, keine Sozialdemokraten zu sein. Um diesen offenen
Verstoß ein wenig zu verschleiern, hat der Gewerbeverein
der Fabrik- und Handarbeiter (Hirsch-Dunder) auf seinem
9. Delegiertenkongress jetzt folgende Umänderung des Reverses
beschlossen: „Mitglied kann jeder Fabrik- und Handarbeiter
ohne Unterschied des Geschlechts werden, welcher aus der
Schule entlassen ist und durch Unterchrist unter eine
Beitrittsklärung versetzt, daß er ein Anhänger der
Grundsätze des Privateigentums, der ge-

nossenschaftlichen Selbsthilfe und der Vereinbarung der Ver-
tragsbedingungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, und
gewillt ist, an der Hebung des Arbeiterstandes zur Selbst-
ständigkeit und Gleichberechtigung mit allen anderen Klassen
auf dem Wege der Berufsorganisation nach den Grund-
sätzen der Deutschen Gewerksvereine (H. D.)
mitzuwirken. Die Zugehörigkeit zu gewerkschaftlichen Arbeiter-
berufsvereinen ist unstatthaft und hat den Verlust der Mit-
gliedschaft zur Folge.“ — Wenn der Arbeiter unterschreibt,
daß er ein Anhänger der „Grundsätze des Privateigentums“ sei,
so hat er kein Recht, sich durch einen
Streik bessere Löhne etc. zu erkämpfen. Die Hirsch-Dunderscheren
sind also statutarisch Hühnerstruppen für die Unter-
nehmer und kein Schutz für Arbeiter!

Der Bezirk der Handwerkskammer Berlin um-
faßt im Ganzen 78 112 Betriebe mit 146 264 Gehilfen oder
Gesellen und 34 829 Lehrlingen. Davon entfallen auf die
Stadt Berlin 45 405 Betriebe mit 104 214 Gehilfen oder
Gesellen und 18 211 Lehrlingen. Fabrikbetriebe, die Protest
gegen ihre Unterstellung unter die Handwerkskammer erhoben
haben, sind nicht mitgezählt.

Am Grabe Ferdinand Lassalle's in Breslau
fanden sich Sonntag Vormittag Tausende von Parteigenossen
ein. Die Demonstration des Wahljahres übertraf die aller-
vergangenen Jahre. Auch aus den Kranzwidmungen sprach
noch die Freude über den Sieg in der Wahlkämpfe. Circa
30 große Kränze mit mächtigen roten Schleifen zierten das
Erdbegräbnis der Familie Lassalle. Eine neue Erscheinung
waren eine Anzahl Blumenpenden aus den Dörfern
der Umgegend von Breslau. Außerordentlich zahlreich war
das Aufgebot von Schutzleuten in Zivil und Uniform, zu
Fuß und zu Pferde. Auch die Arbeiter aus den Kaiser-
deputierten-Fabriken legten Kränze nieder.

Ein „glänzender Erfolg“ erzielte am Montag
vor dem Magdeburger Schöffengericht der dortige
Polizeipräsident. Wie wir bereits mitteilten, hatte
dieser Herr, bekannt durch seinen Kampf gegen unser dortiges
Bruderblatt, den Genossen Albert als verantwortlichen
Redakteur deshalb zweimal verklagt, weil A. zwei be-
langlose Berichtigungen des Herrn nicht in
derselben Schrift wie die zu bezeichnende Notiz ver-
öffentlicht hatte! In der Verhandlung vor dem Schöffengericht
beantragte der Vertreter der Anklage gegen Albert je
10 Mark Geldstrafe für jeden der beiden Fälle. Das Ge-
richt jedoch sah als erwiesen an, daß A. nicht aus
Hässlichkeit, sondern einem jahrelang bestehenden Brauche
entprechend die Anordnung der Zeitschrift (anstatt Korpus)
bewirkt hatte und erkannte für jede der beiden Ueber-
tretungen der §§ 11 und 19 des Pressegesetzes auf eine Geld-
strafe von — einer, im Ganzen also auf eine Strafe von
zwei Mark!

Aus Nah und Fern.

Türkische Preßvorschriften. Ein Jungtürke sendet
dem Pariser „Reppel“ eine Reihe von Artikeln über die
Zustände im osmanischen Reich. Eine dieser Schilderungen
enthält ein obrigkeitliches Dekret über die türkische Presse,
das dem Verfasser durch ein türkisches Blatt mitgeteilt zu
sein scheint. Es lautet: „Generalsekretariat Jildis-Kiosk.
1. In erster Linie Mitteilungen über das werthe Befinden
des Herrschers, den Stand der Ernten und die Fortschritte
des Handels und der Industrie in der Türkei geben. 2.
Keine Artikel unter dem Strich und keine Romane veröffent-
lichen, die nicht zuvor in Hinsicht auf die Moral von Seiner
Exzellenz, dem Minister des öffentlichen Unterrichtes und
dem Hüter der guten Sitten gebilligt sind. 3. Keine litera-
rischen oder wissenschaftlichen Artikel bringen, die nicht in
eine einzige Nummer hineingehen. Die Worte „Fort-
setzung folgt“ zu vermeiden. 4. Sorgfältig Ab-
schnitte in den Artikeln und Punktzeilen vermei-
den, weil diese und die weißen Stellen zu höchst verdäch-
tigen Voraussetzungen Veranlassung geben und die Nähe der
Gewässer stören könnten. 5. Mit peinlichster Sorgfalt alle
persönlichen Anspielungen vermeiden, und wenn man Ihnen
mitteilt, daß ein Gouverneur oder Untergouverneur des
Reichs, der Befehlshaber, des Morbes oder irgend einer
anderen tüchtigen That überführt worden sei, die
Thatfrage für nicht bewiesen zu halten und sie sorgfältig zu
verschweigen. 6. Strengstes Verbot, Petitionen von Privat-
leuten oder Provinzialverbänden, die sich über Amtsaus-
scheidungen beklagen und sie dem Herrscher demütigen,

wiederzugeben. 7. Jede Erwähnung historischer und geo-
graphischer Namen, das Wort „Armenien“ einbezogen,
ist untersagt. 8. Es ist strengstens verboten, Nachrichten
über die Nordversuche gegen auswärtige Herrscher,
unter welcher Form auch immer, oder über aufrührerische
Kundgebungen, die in anderen Ländern stattfinden, mitzu-
teilen; denn es ist nicht erprießlich für unsere Loyalität und
friedfertigen Bevölkerungen, solche Sachen kennen zu lernen.
9. Es ist strengstens verboten, dieses neue Reglement in den
Spalten Ihrer Zeitung zu erwähnen, weil es Petitionen über
unangebrachte Bemerkungen seitens mißgünstiger und unruhiger
Leute hervorgerufen könnte.“ — Auf Grund dieser Vor-
schriften ist es auch zu erklären, daß die türkischen Blätter
s. B. nicht den Tod des Königs und der Königin von Ser-
bien melden durften.

Ein Sensationstrag, der durch seine Begleit-
umstände in ganz Amerika das größte Aufsehen erregt, be-
gann Montag vor dem Gericht in Newark (New-Jersey).
Sechs bekannte Persönlichkeiten sind wegen Todtschlags an-
geklagt. Sie werden beschuldigt, den Tod von neun
Kindern verurteilt zu haben, die im Februar d. J. bei
einem Zusammenstoß zwischen einem Zuge der Delaware-
Bachawanna-Eisenbahn und einem Straßenbahnwagen ums
Leben kamen. Das Unglück ereignete sich an einer Neben-
frenzung. Unter den Angeklagten befinden sich W. A. J.
Cassatt, Präsident der Pennsylvania-Eisenbahn, und vier
Direktoren der Bachawanna-Eisenbahn. Einige der Ange-
klagten sind mehrfache Millionäre.

Eine Expedition in die arktischen Gewässer ist
Ende August von der kanadischen Regierung entsandt
worden; sie soll wenigstens 1 1/2 Jahre in der Hudson-Bai
und in den nordamerikanischen Theilen des Eismees zu-
bringen. Der Hauptzweck sind botanische, geologische und
naturwissenschaftliche Forschungen; außerdem aber soll die
Expedition förmlichen Besitz von den arktischen Inseln und
von der Küste der Baffins-Bai ergreifen, auch Berichte über
die Bedeutung der dortigen Fischerei liefern.

Der erste Luftomnibus, der auf zwölf Passagiere
berechnet ist, wird gegenwärtig für Santos Dumont in Paris
gebaut und soll bis zur Rückkehr des berühmten Luftschiffers
aus seinem Heimatland Brasilien, die in etwa 5 Monaten
erfolgen wird, fertiggestellt werden. Bis dieser Luftomnibus
zu regelmäßigen Fahrten benutzt werden wird, dürfte indes
wohl noch einige Zeit vergehen.

Lösung der sozialen Magenfrage.

In Portugal jüngst — zu Lissabon
Sprach Baronessa Stempel:
„Das Essen gehört nicht zum guten Ton —
Ich pfeif auf den Speise-Krempe!“

Und höher ihr Herze klopfte und schwall
Wiss in die linke Wade:
„Zum Leben nur braucht man zwei Gläser voll
Zitronenlimonade.“

„Täglich zwei Gläser Zitronensaft,
Sagt Baronessa Stempel,
„Die geben uns einzig Fülle der Kraft —
Nehmt euch an mit ein Exemplar.“

Drauf gründet die Stembeln einen Verein
In ihrer Stamm-Spelunte,
Da darf nichts Genießbares herein
Als nur Limonientunke.

Der höchste Adel sieht eng geschart
Um Baronessa Stempel.
Dem Magen und Darm wird gänzlich erspart
Das öde Verdauungsgerempel.

Und wird erst bewohnt unsre Erdenwelt
Von lauter Baronessen,
Ist's mit der Volksnahrung billig bestellt —
Dann braucht kein Mensch mehr zu essen;

Dann schwenkt behäbig der alte Moor
In seinem Hungertempel
Das Limonadenglas frohlich empor:
Heil Dir, Therese Stempel!

R. S. C. („M.“)

welche für die schwarzen Menschen sorgen, wenn sie hin-
kommen?“

„Was nicht davon, Die, sie würden's doch wohl erst
für Ihre weißen Brüder thun, und unter denen ist bei
Nathan das Glas so groß, daß er sich aus Vergewaltigung
des Lebens nimmt.“

Die jag wieder ein paar Schritte, deren Ausdruck wohl
der größte Phlegma nicht hätte klüglicheren können,
wachte bald vor bald rückwärts auf dem Saite, sagte aber
kein Wort, bis sich auf dem nächsten Hügel Dessen vor
ihnen zeigte. Einige Schritte wurden von dort hörbar,
und dann und wann trat auch der Wind Geirungslänge und
helles Lachen herüber. „Das ist unser Haus, Sir!“
sagte er und seine Blinde können den Eindruck besitzen
in demselben Schritt zu bestreiten, „Es ist jetzt letzte
Zeit.“

„Schmecht überich mit glänzenden Auge die Landchaft,
that dann einen langen Athemzug und sprang im Schritt
den Ort, von welchem er eine neue Heimath erwartete, ab-
ging.“

Die lange Entfernung bis zum Landhause war bald ge-
wunden. In dem geschwundenen weißen Strauch, das die
Gartenanlage, welche das Haus umgab, von der übrigen
Landschaft abhob, sprach David von dem Pferde und sprang
das Gatterthor. Ein breiter Rasen lagte ihm hier aus
dem Hause zu, wo ein Mann, welcher in dem Park
auf und abging, die Aufmerksamkeit bereits zu erwecken
wollte.

„Freut mich, daß Sie da sind, Sir.“ rief er mit einem
langen nachdenklichen Blick, als schmecht vom Pferde hier und
daß der ihm nachkommenden Schwarzen die Fügel bestanden
zu. „Ich heiße Elliot.“

„Schmecht nachher zu und wieder herüber die bun-
gezeichnete Hand, — die heimliche Schritt und der heimliche,
—

biedere Blick des Mannes hatten einen wohlthuenden Eindruck
auf ihn hervorgebracht.

„Ihre beiden Koffer sind schon hier,“ fuhr Elliot fort;
„der Koffer, der sie holte, ist den kürzeren Weg durchs
Holz gefahren und Ihnen zugekommen; dem schwarzen
Koffer macht das Christfest alle Geschenke noch einmal so ge-
schmeidig als sonst.“ „Es ist Feuer in Ihrem Zimmer und
was jetzt nötig ist, wenn Sie sich den Stab herunter-
schüttele wollen,“ fuhr er fort, „und wenn Sie mit mir
kommen wollen, zeige ich Ihnen den Weg.“

Der junge Mann folgte durch das Haus nach einem
der Seitenflügel, wo Elliot eine Thür zu ebener Erde vor
ihm öffnete. Sie fanden sich nachher im Parlor, Sir!
sagte er und ließ den Aufwartung allein.

Schmecht trat ein und ein wunderbar heimliches Ge-
fühl überkam ihn. Das Zimmer war nur schlicht tapeziert,
aber durch die dichten Vorhänge warf gebrochene abendliche
Helle in der Wandung mit dem Schein des prächtigen Feuers
ein warmes Rollen über alle Gegenstände herein; ein bieder
Festtritt bedeckte den Boden, ein Bett mit weißer Ueber-
decke nahm die eine Wand ein, während gegenüber zwischen
den Fenstern ein geräumiger Kaminisch mit dem Spiegel
darüber alle möglichen Bewandlungen bot. Eine Kommode,
ein großer Tisch an der dritten Wand und ein kleiner neben
dem Bett, ein aus Rohr geflochtenes Sofaestuhl und
drei andere ähnliche Stühle vollendeten die einfache Aus-
stattung, und doch wollte es schmecht scheitern, als
er es noch nie ein wohlthäteres Zimmer gesehen, das so
nahe von den Verwicklungen abwich, die er sich auf seiner
Heimath gemacht hatte. Seine beiden Koffer, die in der
Kofferabteilung standen, grüßten ihn wie alte Bekannte
und mit einem Gefühl der Erleichterung, wie er es in Amerika
noch nicht gehabt, öffnete er sie, entledigte sich denn der
Reisetasche, wusch sich, und bald verließ er frisch und

elegant das Zimmer wieder, um den Hausherrn aufzu-
suchen.

Elliot saß mit einem Zeitungsbblatt am Fenster, als
Helmstedt den Parlor betrat, und nicht weit von ihm in
einem der Divans eine ältliche Dame. „Kommen Sie
näher, Sir, nehmen Sie Platz!“ rief der Erstere und zog
den nächstliegenden Stuhl herbei, „das ist meine Frau —
Mr. Helmstedt, unser neuer Hausgenosse!“ fuhr er, Beide
einander vorstellend fort, „was sonst zum Hause gehört,
werden Sie schon kennen lernen und nun lassen Sie uns
für's Erste eine halbe Stunde plaudern und selbst mit ein-
ander Bekanntschaft machen.“ Die Frau hatte aufstehend
mit einem: „Seien Sie uns willkommen!“ dem jungen
Manne die Hand gereicht, verließ aber jetzt das Zimmer.

„Well, Sir“, begann Elliot, als Helmstedt den ange-
wiesenen Platz eingenommen, „was Sie bei uns sollen, wird
Ihnen ja wohl bekannt sein und ich denke, Sie werden sich
auch bei uns gefallen, wir sind wenigstens keine bösen Leute
und von Ihnen habe ich auch nur das Beste gehört.“

„Ich muß zuerst wegen meines unvollkommenen Englisch
um Entschuldigung bitten“, begann Helmstedt, „ich hoffe
aber, es soll mit jeder Woche besser werden; im Uebrigen
weiß ich nur als einen Teil meiner Aufgabe, daß ich Ihre
Bücher in Ordnung halten soll: das Wetter — schrieb mir
der Mann, der mir die Aufforderung zur Hierherreise und
auch das Reisegeld sandte — würde ich von Ihnen selbst
erfahren.“

„Das ist der alte Isaac; kennen Sie ihn und seine
Verhältnisse näher?“

„Isaac Hirsch unterzeichnete er sich, Sir, sonst habe ich
ihn aber erst zweimal im Leben gesehen, und weiß nur, daß
ich durch seinen guten Rath aus der bittersten Lage meines
Lebens kam, und diesem vielleicht meine ganze Zukunft in
Amerika verdanke.“

(Fortsetzung folgt.)